№ 41.

Der Gesellschafter.

Den 21. Mai 1850.

Württembergische Chronik

Stuttgart, 17. Mai. Die Landesversammlung berieth heute, einige Artikel vorbehalten, den ersten vermöge ihrer Initiative in Angriff genommenen Gesetzesentwurf, in Betreff der Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in das bürgerliche Verfahren, zu Ende. Die Berathungen verliefen ruhig, in gedeihlichem Zusammenwirken von Kammer und Regierung. Dann kam die Amnestiefrage. Nach Beendigung unserer glorreichen Aprilbewegung 1849 hatte bekanntlich auf Schnitzers Antrag die damalige Kammer mit allen Stimmen gegen 3 die Bitte um eine Amnestie für politische Vergehen ausgesprochen. Ihr war nicht entsprochen worden und inzwischen kamen politisch Verfolgte in Folge der späteren Ereignisse, der Reutlinger Volksversammlung, der Nationalversammlung, des badischen Aufstands ꝛc. hinzu. M. Mohl brachte einen Antrag auf Bitte um Amnestie bei der aufgelösten Versammlung ein, erneuerte ihn bei der jetzigen, und in Folge desselben lag der Versammlung ein Adreßentwurf an Se. Majestät vor von der Verfassungskommission, Berichterstatter Probst. Heute erklärte sich nun zuerst der Dekan Kapff vom christlichen Standpunkt aus gegen Amnestie; auch der Justizminister fand die Zeit noch nicht gekommen, von dem schönen Vorrecht der königlichen Gnade Gebrauch zu machen. Mack, der nebst Reyscher in der Kommission zwar für den Schlußantrag der Adresse, nämlich eben die Bitte um allgemeine Amnestie für die politischen Vergehen, einverstanden war, nicht aber mit der Begründung, erklärte sich denn auch in der Debatte gegen einen Theil dieser, um der Adresse allgemeine Zustimmung zu erwerben. Zimmermann antwortete auf die Harte der christlichen Ansichten Kapffs. Ein Antrag auf Tagesordnung ging davon aus, daß nach den Aeußerungen des Ministers doch keine Amnestie zu hoffen sey. Bei der Abstimmung fielen jedoch sowohl dieser letztere Antrag, als der der Minorität auf Abänderung einzelner Stellen der Adresse durch, und letztere wurde in der vorgelegten Fassung mit 37 gegen 15 Stimmen angenommen. Auf heutigen Dienstag erwartet man die Hauptschlacht wegen der Regierungsvorlagen zum Verfassungs-Entwurf.

Rottenburg, 16. Mai. Die Diebe, welche im Laufe dieser Woche zum Theil werthvolle Kirchengeräthschaften aus der Kirche Weggenthal bei Rottenburg durch gewaltsamen Einbruch raubten, sind nicht lange im Besitz ihres Raubes geblieben. Die Entdeckung geschah auf eine zufällige Weise. Zwei Knaben suchten in einem Walde bei Rottenburg Vogelnester und fanden die geraubten Gegenstände unter einem Baum mit Moos bedeckt. Auf die gemachte Anzeige wurden die Geräthschaften in Empfang genommen und der Wald Nachts von Landjägern und Wächtern umstellt und richtig kamen die Diebe Nachts, um ihre versteckten Sachen abzuholen. Sie wurden sofort arretirt und dem Gerichte übergeben. Die Diebe gehören zu einer sogenannten Landfährerfamilie aus dem Oberamt Horb.

Tages-Neuigkeiten.

Berlin, 14. Mai. Der Erfurter Reichstag wird, den heutigen Beschlüssen zufolge, im Juni wieder zusammentreten. Preußen wird die Reichsminister ernennen.

München, 15. Mai. So eben wurde dem zum Tode verurtheilten Raubmörder Joseph Stopfer das Todesurtheil und die Nachricht, daß der König keine Gründe gefunden, ihn zu begnadigen, eröffnet. Stopfer benahm sich während des Vorlesens sehr ruhig und gefaßt, erbat sich die dreitägige Bedenkzeit und Besuch von seiner Mutter und Schwester empfangen zu dürfen; ferner, daß er in seinen gewöhnlichen Kleidern und zu Fuß zur Richtstätte gehen dürfe. Als nach Verlesung des Urtheils die beiden bis dahin im Nebenzimmer sich befindenden Priester eintraten und ihm die Hand reichten, ward er sichtlich erschüttert und es traten ihm Thranen in die Augen. Hrn. Assessor Weichsler bat er noch, er möge bis 3 Uhr wieder zu ihm kommen, wo er dann umständliche Geständnisse machen werde. Auch erbat er sich den Besuch der Schwester des Ermordeten, Fraulein Josepha Schwarz, aus.

Rastatt, 15. Mai. Diesen Nachmittag kurz vor 8 Uhr hat sich der Dragoner Grieshaber von der hiesigen Schwadron ganz in der Nähe des Friedhofes erschossen. Die Kugel drang durch den Mund und hinter dem Ohre wieder heraus. Er ist auf dem Schwarzwald in der Nähe von Freiburg zu Haus und der Sohn wohlhabender Eltern. Der Unglückliche soll übrigens nicht ohne Bildung gewesen seyn und früher die Handlung erlernt haben.

Aus Westphalen, 10. Mai. In der vergangenen Nacht um 12 Uhr machte Gottfr. Kinkel, welcher wieder in seine frühere Haft zurückgebracht wurde, auf der der Kreisstadt naheliegenden Poststation Bredelar einen Fluchtversuch. Er befand sich mit einem Hauptmann und einem Lieutenant, die mit seiner Transportirung beauftragt waren, in der dortigen Passagierstube. In dem Augenblicke, wo die Herren abgespeist hatten, sich noch ein wenig im ziemlich geraumigen Zimmer ergingen und die Kurierpost schon zum Abfahren bereit stand, entsprang der Gefangene urplötzlich aus der Thür des im zweiten Stock befindlichen Zimmers und schloß gleichzeitig seine Begleiter in demselben ein, indem er den auswärtsstecken-den Schlüssel des Schlosses umdrehte und in die Tasche steckte. Den erschrockenen, nun eingesperrten Offizieren blieb nichts übrig, als die Fenster zu öffnen und in ihrer Noth aus voller Kehle den zufällig gerade von einer benachbarten Tanzerei zurückkehrenden Knechten des Posthalters ein Mal über das andere zuzurufen: 100 Thaler — wer den Kerl zurückbringt!! — Der schon auf dem

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Bocke sitzende Postillon hatte den Entsprungenen beim Schein der Wagenlaternen hinter einen nicht sehr fern liegenden Haufen Holz schlüpfen sehen, wo er daher von den nachsetzenden Knechten sehr bald wieder eingefangen wurde und seiner nun beruhigten Militärbegleitung selbst die Thüre wieder aufschloß. Auf vieles Flehen wurde er zwar mit den bereits herbeigeholten Stricken verschont, mußte aber in der Mitte der beiden Offiziere, welche geladene Pistolen in der Hand hielten, den Wagen besteigen, und gab beim Niedersetzen in demselben das Getön eines ihn durchschüttelnden Schauders von sich. Als Lohn erhielten die Knechte zusammen 24 Thaler.

Wien, 12. Mai. Gestern hatten wir hier auf dem Michaeler Platze ein seltenes Schauspiel — ein wallachischer Fürst, der hier in der ersten Gesellschaft empfangen wird, übte auf dem Rücken eines Omnibuskutschers mit seinem hochfürstlichen Stocke die Selbstjustiz auf eine so energische Weise aus, daß der goldene Knopf desselben absprang und der Stock selbst zerbrach. Der Kutscher blieb aber mit seiner Peitsche dem Rücken Sr. Durchlaucht auch nichts schuldig, was die allgemeine Heiterkeit in sehr hohem Grade erregte und steigerte. Wenn ich recht unterrichtet bin, so bestand das in den Augen des Fürsten unverzeihliche Verbrechen des Kutschers darin, daß er sich erfrecht hatte, den Hund Sr. Durchlaucht an sich zu locken. Das Dazwischentreten einiger Munizipalgardisten machte diesem lächerlichen Auftritte ein Ende.

Kopenhagen, den 13. Mai. Alles deutet auf Krieg. Der preußische Abgesandte, General Below, reist Morgen ab, ein Linienschiff und fast alle Fregatten und kleineren Kriegsschiffe sind ausgerüstet und gestern sind alle Beurlaubten der Armee aufs Schleunigste einberufen. Ob eine Nachricht, daß eine englische Flotte sich bereits im Kattegat befinde, um den Sund zu passiren und in die Ostsee einzulaufen, sich bestätigen wird, steht dahin.

Polen. Der Kaiser von Rußland ist in Warschau angekommen.

In Konstantinopel ist so eben eine merkwürdige und in der Geschichte des Islams unerhörte Thatsache vorgekommen: Der Sultan hat acht griechischen Bischöfen, zur Bezeugung seiner Zufriedenheit mit ihrer eifrigen Pflichterfüllung, den türkischen Staatsorden verliehen.

Paris, den 15. Mai. Die Regierung geht immer entschiedener und ungescheuter zu Werke; es scheint, als ob sie es zum Bruche treiben wolle. Heute sind die drei socialistischen Journale Voix du Peuple, Republique und Estafette nicht erschienen, weil der Minister des Innern ihrem gemeinschaftlichen Drucker auf Grund eines Gesetzes von 1814 seinen Gewerbeschein entzogen hat. Gestern Abend um 7½ Uhr wurden die Pressen polizeilich versiegelt. — Nachmittags. Die Regierung scheint sich auf eine Bewegung, die so zu sagen von Augenblick zu Augenblick ausbrechen kann, gefaßt zu machen, da nicht allein alle Posten stark besezt sind, sondern auch jeder Kommandant die Ermächtigung erhalten hat, im Fall eines Ausbruchs ganz nach seinem Gutdünken zu verfahren. 4 Bataillone Infanterie sind heute in Paris eingerückt; das Hotel de Ville ist ganz mit Soldaten angefüllt. Die Staffetten reiten nur unter Bedeckung. In der Gegend der Rue Montmartre und vor den Büreaus der Voix du Peuple, der Republique und der Estafette stehen zahlreiche Gruppen. Diese Journale haben einen Drucker gefunden und werden morgen oder schon heute Abend wieder erscheinen.

In der französischen Nationalversammlung wollte Herr Piscatory das Ministerium wegen der griechischen Angelegenheit fragen. Er unterließ es aber, da der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General La Hitte, die Rednerbühne bestieg und der Versammlung Nachstehendes mittheilte: Meine Herren! In der Samstagssitzung habe ich ihnen bereits die eben so unerwartete, als verdrießliche Nachricht von dem mangelhaften Erfolge unserer Vermittlungsversuche in Athen mitgetheilt. Die Regierung der Republik hat hierauf das Londoner Kabinet zu einer Erklärung auffordern lassen. Dieselbe fiel jedoch nicht so aus, wie wir sie von einer uns befreundeten Regierung hätten voraussetzen dürfen. Der Präsident der Republik hat deßhalb, nach vorheriger Berathung im Ministerrathe, den Befehl ertheilt, unsern Gesandten von London abzuberufen. Zur Beurtheilung der Gründe, welche unsere Handlungsweise leiteten, werde ich das, an unsern Gesandten in London, Herrn Drouin de l'Huys, abgegangene Schreiben vorlesen. Aus diesem Schreiben ist ersichtlich, daß die französische Regierung zu der Hoffnung berechtigt war, für Griechenland bessere Bedingungen zu erlangen, als wie sie in London stipulirt worden waren. Anstatt aber diesen Vertrag sogleich an Herrn Wyse in Athen abzuschicken, hatte der Kurier absichtlich oder zufällig um 48 Stunden sich verspätet. Unterdessen war Griechenland durch neue Zwangsmaßregeln bedroht worden, und als endlich der Kurier anlangte, hatte König Otto die ihm von Herrn Wyse vorgelegten Bedingungen, die viel härter waren, angenommen. Der Verdacht liegt daher nahe, daß Lord Palmerston, der seinen Gesandten in Athen auf Grund seiner früher erhaltenen Instruktionen handeln ließ, ein Doppelspiel getrieben hat. Am Schlusse des Schreibens heißt es noch: Die Nichtanerkennung unserer gerechten Forderung läßt Ihren längeren Aufenthalt in London, als mit der Ehre und Würde der Republik unverträglich, nicht länger zu. Dieses Schreiben werden Sie Lord Palmerston vorlesen. Der Vortrag des Ministers hatte mehrmaliges Beifallklatschen von der Mehrheit der Versammlung zur Folge, in das sogar auch einige Mitglieder der Linken einstimmten. — Ferner stellte Herr Mauguin den Antrag, daß in Zukunft die Minister, wenn sie eine Ausgabe ohne vorherige Bewilligung der Nationalversammlung veranlassen, streng erhalten seyn sollen, dieselbe aus ihrer Tasche zu erstatten. Dieser Antrag wurde, trotz des Widerstandes des Justizministers Rouher, mit 361 Stimmen gegen 276 angenommen, was nicht geringe Sensation erregte.

Die Stadt Paris ist noch immer ruhig, obgleich alle Maßregeln der Regierung darauf hindeuten, daß ein Kampf nahe bevorsteht. Es werden immer mehr Truppen hieher und in die Umgegend gezogen; auch sind bereits Befehle ertheilt, welche Gebäude und Plätze sogleich zu besetzen sind, und man ist jeden Tag auf Nachrichten eines Zusammenstoßes gefaßt, obgleich die gemäßigten Republikaner Allem aufbieten, einen solchen zu hintertreiben.

Der französische Kriegsminister hat Rundschreiben an die Korpsbefehlshaber erlassen, um sie vor der Aufnahme von Freiwilligen zu warnen, die ein eingetüpfeltes Dreieck an einer Stelle ihres Körpers tragen und von den geheimen Gesellschaften eine Soldzulage erhalten sollen, um beim Ausbruch des Kampfes im Interesse der sozialistischen Partei zu handeln.

Die wegen der Katastrophe in Angers niedergesetzte

Kommission ist mit ihren Arbeiten so weit fertig, daß man daraus ersehen kann, daß den Kommandanten des Bataillons des 11. leichten Regiments kein Vorwurf trifft. Er hatte die nothwendigen Sicherheitsmaßregeln getroffen, und ohne den heftigen Sturm hätte die Brücke, trotz ihres verwahrlosten Zustandes doch noch länger gehalten.

Madrid, 8. Mai. Bereits befindet sich der heilige Gürtel in unsern Mauern, den die heilige Jungfrau selbst der Stadt Tortosa in Katalonien geschenkt hat. Die Reliquie wurde Morgens 6 Uhr, unter feierlichem Glockengeläute von ihrem Aufbewahrungsorte weggenommen. Der Kanonikus der Kathedrale, in Begleitung eines Priesters und einer paßenden Bedeckung ist der Ueberbringer der Reliquie. Die Königin soll sie bei ihrer Niederkunft an ihrer Seite haben; bis dahin bleibt sie auf dem Altar der K. Hauskappelle deponirt. Bei der Uebergabe des Gürtels war die Stadtbehörde von Tortosa und eine zahllose Menschenmenge anwesend. Es wurde ein feierlicher Gottesdienst abgehalten. Der Kanonikus mußte sich sodann vor Zeugen schriftlich verbindlich machen, die Reliquie unversehrt wieder zurückzubringen, worauf dieselbe ihm in einem versiegelten Schrein überantwortet wurde.

Der Globe gibt die bezeichnende Notiz, daß, wie er höre, täglich 50 bis 60 neue Conto bei der Bank von England abseiten von Ausländern eröffnet würden, welche ihr Geld in englischen Staatspapieren anlegen.

Warsaw (in Kentucky), 24. April. Gestern Nacht trug sich in der Nähe der Stadt auf dem Ohio ein gräßliches Unglück zu. Das schöne Dampfboot Belle-of-the-West auf der Tour von Cincinnati nach St. Louis, gerieth so plötzlich in Brand, daß die in den Kajütten befindlichen Passagiere nicht mehr auf das Verdeck gelangen konnten, um von da sich zu retten, sondern aus den Fensteröffnungen in den Fluß zu stürzen sich genöthigt sahen. Von 400 dieser Unglücklichen kam ein Viertheil in den Fluthen um, und die, welche an's Ufer gelangen konnten, retteten nichts als das nackte Leben. Unter den Passagieren befanden sich zwei Gesellschaften Auswanderer nach Kalifornien und dreißig Familien, welche im Westen sich niederzulassen beabsichtigten. In wenigen Minuten sahen die meisten alle ihre Hoffnungen vernichtet.

Der Wiedertäufer Melchior Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Hoffmann sang und betete mit seinen im Hause Aufgenommenen und gab zuletzt den Pfründeleuten das heilige Abendmahl, wobei er den Kelch von dem geschenkten Wein füllte, der dadurch den Namen Himmelshonig erhielt. Das Wohnhaus selbst wurde das kleine Spitäle oder auch Pilgrimhaus geheißen. Nun geschah es, daß die alte Steiglederin, Wittwe des gewesenen Stiftsglasers dahier, auch in die Anstalt trat, und mit Umgehung ihrer an Glaser Martin Borrhaus verheiratheten Tochter und ihres Sohnes Stiftskaplanen dahier, ihr ganzes Vermögen dem Pilgrimhaus vermachte. Das machte böses Blut erst bei der Tochter, obgleich ihr Mann ein warmer Anhänger der Melcherlehr (Widertäuferei) war, und deßhalb später über Nacht aus Stuttgart entfliehen mußte. Sie stiefte ihren Bruder Kaplan Steigleder auf, daß er seyn Erbe zurückfordere, da mittlerweile die Alte gestorben war. Hoffmann schenkte der Forderung kein Gehör und stützte sich auf das zu seinen Gunsten vorliegende Testament der Steiglederin; der Kläger fand kein Recht. Nichts destoweniger aber beruhigte sich damit der Kaplan, er schrieb eine öffentliche Schmähschrift gegen den Herläuffer us Jerusalem, nannte ihn einen Betrüger, Heuchler, Landfährer, Dreieinigkeitsläugner, einen satanischen Simon, der die Gaben der Gemeindebrüder verläugne, für seine selbstsüchtigen Zwecke benütze und ein dem neuen und alten Glauben der Vater anstößiges muckmackellebhen führe. Der die heiligen Kirchengebräuche verachte, keine Predigt besuche, nicht öffentlich mit andern ehrbaren und tugendhaften Burgersleuten und Menschenkindern zur Beicht und Kommunion gehe, sondern in seinem heillosen Sodomspitale die Gemüther verkehrt mache, denenselben ohne Autorität und Fug Sünden verzeihe, statt der süssen Hostia Sauerteighbrod breche und den armen beklommenen Seelen zur Gewisserung ihr Endschuld den geludeten (vollen) Kelch reiche und sich reichen lasse. Ein solcher Uebelthäther verdiene nichts anders als den Feuertod.

Auf diese Schmähschrift hin säumete der bisher unbekannte Pilgrim nicht mehr, seinen Namen und seinen Geburtsort öffentlich zu nennen, sich und seine Lehre zu vertheidigen und tiefverletzende Erklärungen gegen Kaplan Steigleder zu geben. In hundertfacher Anzahl ließ Hoffmann seine Druckschrift durch zwoo Kanzelleiknecht in der ganzen Stadt austragen, wo der Inhalt derselben großes Aufsehen erregte. Es entstanden Partheien unter den Burgersleuthen darob, die gar hitziglich aynander anlagen in Für und Wider gegen Hoffmann. Ja an einigen Orten gab es hinter den Weinkrugen blutige Köpfe derentwegen, unter Manner und jungen Leuten, welch Letztere besonders den Pilgrim seiner weisen Reden, vielen Reisen und Welterfahrungen wegen sehr hoch schätzten. Daher geschah es auch, daß etliche leichtwisch sich zusammenthaten und mit Zinken und Trompeten ihm ein laut Glärm am Haus abthaten, und ihne damitt zu ehren. Dieses Treiben aber war Hoffmanns Untergang. Das ist ein Wiedertaufer! das ist ein verruchter Wiedertaufer! schrieen die Prediger allsammtlich von den Kanzeln herab, und giengen von Haus zu Haus zu ihren Beichtkindern und schilderten denselben die gottlose Lehre des Melchior Hoffmann, in welcher man mit Haut und Haar des Satans und seiner Teufelsgesellen sey. Für Mörder und Todtschlager, Räuber und Ungerechte, Ehebrecher und Meineider seye noch ein Himmel, eine Erbarmung Gottes zu hoffen, aber für einen Wiedertaufer da seye jeder Weg zur Seligkeit abgeschnitten Denn sie läugneten die heilige Dreifaltigkeit, wie aus dem Druckschreiben des Pilgrims deutlich hervorgehe, und wehe allen denen, so seiner Lehr auch nur einigermassen Ohr schenken und nicht alles dazu beitragen, den Gotteslasterer nebst seiner Brut zu vertilgen. Die Hausväter sollen auf ihr Gesinde, die Beamten auf ihre Untergebene, die Lehrvögte auf ihre Kinder also einleuchtend wirken, daß sie den giftigen Pfuhl der Weltweisheit der Wiedertäufer meiden und wo sie einen solchen fänden, von dem sie wußten, daß er dem Abfall von Gott und seinem Wort anhänge, den solle man nach heiliger Christenpflicht seinem Beichtherrn nennen, damit dieser darnach jage, die verlorene Seele noch bei Zeiten zurückzuführen auf den alleinseligmachenden Christenweg und sie von der ewigen Verdammniß errette. Und wer das nicht thue, der trage gleich Schuld an dem Jammer der Verlorenen jenseits. Durch solcherlei Reden entbrannte beinahe in jedem Haus Zwietracht und Uneinigkeit; denn jedes Weib meinte, ihr Mann, der ein freies Wort in dieser Ange-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

legenheit gesprochen, seye Einer von denen, die dem Hoffmann und seiner Lehr zugethan wären. Zumal ihnen in die Ohren geraunt wurde, die Wiedertäufer hätten das Gebot für sich, viele Weiber statt nur einer Einzigen zu halten. Als auf solche Weise die Prediger zu Stuttgart alle Gemüther erhitzt und beinahe in alle Familien einen Zankapfel geworfen hatten, da schritten sie weiter. Es wurden Unterschriften von den Geistlichen bei ihren Beichtkindern gesammelt, welche dahin in Zweck liefen, daß der Neuerer in Anklagestand versetzt und als Gotteslläugner bestraft werden solle. Wer nicht unterschrieb, der wurde am 2. Adventsonntag 1540 von Canzeln, als ein Diener der Abgötterei und der Gotteslästerei verlesen. Und es waren ihrer 188 Personen, darunter zween Schulvögte, die alsbald ihres Amtes enthoben wurden. Die Kanzleiknechte, die die Schmähschrift um Lohn in Stuttgart herumgetragen, mußten auf den Büßstuhl in der Stiftskirche als Missethäter vor dem Herrn sitzen, an zween Sonntagen nnd zween Bußtagen. Hoffmann erkannte die drohende Gefahr, er sah das Ungewitter, das über seinem Haupte sich zusammenzog, aber er fürchtete sich keineswegs. Im Gegentheil, er ließ sich bei Jung Martin Harst ein benehlen ettlicher Spannhen hoch machen, ruckete dasselb vor synen Ingang bey syner Haussung, und predigte darauff kühnlich, tapffer und eyfferig um syner Sach willen. Alle Beschuldigungen gegen ihn schlug er mit hoher Beredtsamkeit dermaßen nieder, daß seine Zuhörer mit jedem Tag, ja mit jeder Stunde an Zahl größer wurden. Die ausgesuchtesten Bibelsprüche las er wörtlich vor der Menge laut vor, und viele, die ihm vordem gram waren, und aus Neugierde seine Predigten auf offener Gasse anhöreten, pflichteten plötzlich seiner Meinung bei und nannten seine Worte heilige apostolische Wahrheiten. Er allein siegte mit seinem überlegenen Geiste weit über seinen verschmitzten heuchlerischen Gegner, die aber darum nicht müde in Verfolgung seiner wurden, sondern, nachdem sie an zwei tausend Namen gegen den Neuerer hatten, eine Klagschrift bei dem Herzog einreichten, daß er den Hoffmann nach den landesüblichen Gesetzen strafen solle, wonach ein solcher Volksverführer und Gotteslasterer mit dem Schwert vom Leben zum Tode gebracht werden sollte. Dem Herzog war der Bauernkrieg noch zu sehr im Andenken, als daß er sich lange besonnen hatte, diesem Begehr Folge zu leisten, zumal Hoffmanns ältester Bruder, der Kanzler war, ein Todfeind seinem Bruder Melchior geworden, und selbst den Fürsten Ulerich darum angieng, dem Gesetz seinen blutigen Lauf zu lassen. Denn die Blutsbande zwischen ihm und seinem Namensverwandten seyen dadurch aufgehoben, daß jener ein Abtrünniger von Gott, ein Plasphemist, ein Kommunist oder Simonist und ein Spötter der heiligen Kirchengebräuche seye. Im Gefolge der Lehren, welche die Wiedertäufer hätten, laufen alle Laster, Grauel, Sünden und Unflathereien mit, die je die Hölle aus ihrem Schlamme scheusalisch ausgeworfen. Und je mehr man mit der Vertilgung solcher Bestien eile, desto höher baue sich jeder gute Christenmensch eine Staffel in den Himmel und zu Gottes heiligem Throne. Diese Erklärung findet sich noch jetzt wörtlich bei den Blutakten des Melchior Hoffmann. Ulerich gab Befehl, Hoffmann zu arretiren, ihn zum Widerruf seiner Irrlehren zu zwingen und so dies nicht möglich seye, ihn mit der Schärfe des Schwertes hinzurichten vor allem Volk. Doch solle milde gegen seine Anhänger verfahren und keiner derselben, weil sie blos Verführte seyen, am Leibe gestraft werden. Das war ein Triumph für Epp und Steigleder. In spater Nacht, am Judihtage, den 10. Dezember 1540, erhielten sie den herzoglichen Bescheid und augenblicklich machten sie sich auf den Kotburn und zeigten die Vollmacht dem Stadtvogten Jörg Amstetter. Dieser sagte: Izt ists spat in der Nächtigkayt und es ziemt sich mit nichten, Hascherdienst izo noch zu thun: warten die hochwürdigen Herren nur bis monnen (Morgen), der Voghel fleugt nit aus dem Nest, der weiß zu hacken, zu grallen und zu beissen. — Mit dieser Antwort mußten sie von Amstetter abziehen; damit gaben sie sich aber nicht zufrieden, denn sie glaubten, Hoffmann werde sich verbergen, bis seine Anhänger ihm zum Schutz sich versammelt haben werden, oder entschlüpfe er am Ende durch die Flucht ihrer Rache. Fort giengs daher zu Martin Spieß und Hans Ruff, die am Eck der Köllengasse, wie sie wußten, im Rößlen noch beim Wein saßen, und annymirten diese, daß sie zween Gassatwächter aufboten, am Haus des Hoffmann die ganze Nacht zu wachen, und ihn bei Verlust ihres Amtes und Androhung schwerer Pein und Straf, nicht aus der Thür noch der Haussung entweichen zu lassen. Beide Herren hatten etwas viel getrunken und waren stolz auf ihr Ansehen als Räthe. Ihr Thun hat sie aber später so vielmalig gereuet, als sie härrlin auf dem Schopfe hatten. Denn als sie des Mannes Ende gesehen, da fiel ihnen erst recht schwer auf's Herze, daß sie zu seinem Untergange etwas beigetragen hatten, zumal er ein Jugendkamerad zu Martin Spießen und ein Vetter zu Hans Ruffen war. Auch wußten sie, daß Hoffmannen gar nichts Böses zu Stuttgart angehoben, noch ausgeführet, sondern was er gethan hatte, er alles zum Besten seiner Nebenmenschen ohne Lohn noch Eigennutz vollbrachte, und daß seine größten und ärgsten Feinde nicht die Bürger wären. Denn trotz dem, daß die Reformation in Stuttgart durchgeführt worden war, so war doch der Herrschaft der Pfaffen kein Ende gemacht, ja sie verfuhren gegen das arme Volk mit mehr Gewalt, als vordem und wehe jedem, der wider ihren Stachel leckte. Besonders streng war ein Adam Figuli gegen alle, die auch nur einen andern Gedanken äusserten als er zu erlauben für gut fand. Wäre es auf ihn angekommen, er hätte das Spitäle mit Hoffmann und seinen Pfleglingen anzünden lassen und keinen herausgelassen, damit sie alle verbrännen.

Kaum war es recht Tag geworden, so waren auch schon wieder die Epp und Steigleder auf den Beinen, um den Verhaßten in ihre Hände zu bekommen. Mit sechs Stadtgrenadieren drang der Obervogt Wühlen in die Behausung des Hoffmann, um ihm die herzogliche Resolution mitzutheilen und sofort zu arretiren. Er saß in einem rothen gestreiften Barchentwamms an einem großen hölzernen Tisch, neben ihm stand die Hausköchin, ein altes gebrechliches Weib. Hoffmann hielt in der rechten Hand ein Stücklein Kreide, die linke lag bei einem Häuflein Kupfermunze. Es waren zweiundachtzig Häller. Was steht Euch zu Diensten? fragte der Rechnende die Eingetretenen. Wuhlen that die Ursache seines Besuchs kund. Laßt mir nur noch so lang Zeit, bis daß ich mit der Köchin hier berathen habe, wies zu machen ist, daß mein Geldvorrath für heute reichet, denn dies ist meine ganze Baarschaft und davon wollen dreiundvierzig Personen leben, sprach Hoffmann. Murrlich gieng Wühlen auf das Gesuch ein und nach einer Viertelstunde führte man Hoffmann nach dem Thurm. (Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw